

Konrad Freyer: Zur Ausstellung „Die stille Zerstörung“ in Karlsruhe

Eine bemerkenswerte Ausstellung zum Thema der Veränderung des Stadtbildes durch Vernachlässigung und Vereinfachung seiner Details – dargestellt am Beispiel Karlsruhe – war vom 15. Oktober 1975 bis zum 11. Januar 1976 in der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe zu sehen.

Grundlage für die in der Ausstellung gezeigte Gegenüberstellung ursprünglicher zu veränderter – und in bestürzender Weise verarmter – Architektur bildete das Badische Denkmälerarchiv des Karlsruher Photographen Wilhelm Kratt. Seit 1898 hatte Kratt seine gebaute Umwelt in ihren besten Leistungen in schließlich zehntausend großformatigen Plattenaufnahmen zusammengetragen. Aus diesem Fundus hat die Initiatorin der Ausstellung, die Karlsruher Kunsthistorikerin Suse

Schmuck, gut zwanzig Ansichten der Stadt ausgewählt, an denen sie beispielhaft durch gleichzeitige Darstellung der heutigen Situationen einem überraschten Publikum schmerzende Einsichten vermitteln konnte.

Die so entstandene Dokumentation, ergänzt durch prägnante und treffend formulierte Bilderläuterungen, machte offenkundig, was als Unbehagen an seiner Stadt – und hier ist Karlsruhe nur Beispiel – den Bürger schon lange bewegt hat. Es ist der Verlust an ursprünglicher Eigenart, gestalteter Umwelt, der in vielen kleinen Schritten durchgeführt ein Stadtbild schließlich ruinieren kann und schon vielerorts ruiniert hat. Die Resonanz der inoffiziellen Öffentlichkeit ließ erkennen: Hier fand dieses permanente Unbehagen sichtbar formulierten Ausdruck.

1 und 2 EHEMALIGES PROMENADEHAUS in Karlsruhe, Kaiserallee 13. 1814/1815 von Friedrich Weinbrenner erbaut. Klare kubische Formen und das große zurückgesetzte Bogenmotiv charakterisieren das klassizistische Haus. Die Details sind sorgfältig durchgearbeitet: Fenstersprossen, Klappläden, Rosetten in den Rundbögen, Gesimse und das Balkongitter gliedern und beleben die Großformen. Um die Jahrhundertwende sind die wesentlichen Details noch intakt. 1967 „modernisiert“ fristet das Keglerheim ein Hinterhofdasein. Details und Umgebung sind unbedacht zerstört. Warum hat man sich nicht mehr Gedanken über Würde und Differenziertheit einer Weinbrenner-Architektur gemacht?





3 und 4 DIE WOHNHÄUSER Haid-und-Neu-Straße 4 und 6 in Karlsruhe wurden 1902/1905 von Franz Wolff erbaut. Das linke Haus ganz im Jugendstil mit farbig verplättelten Giebeln, Streifenputz und schmiedeeisernen Balkongittern. Das rechte von gotisierender Art. Heute ist das linke Haus kaum wiederzuerkennen. Die originellen Giebel fielen einem Dachstuhlbrand zum Opfer, Fenster und Putz sind verändert. Das rechte Haus ist bis in die Details hinein sehr gut erhalten. Doch wie die Faust aufs Auge wirkt die neue Ladenfront mit großer Glasscheibe, Vordach und Leuchtreklame. Die Schönheit des Hauses ist durch den groben Eingriff zerstört.





5 und 6 BAUERNHAUS IN BULACH, Litzzenhardtstraße 91–93, im 17. Jahrhundert erbaut.

Um 1910 ein behäbiges Haus mit Krüppelwalmdach auf geschnitzten Büngen, mit kleinen Wetterdächern. Aber nicht nur das Haus, auch der Schopf mit Giebel, Ziegeldach und Holztor rechts im Bild, die Holzzäune und die Kamindächer bestimmen das Bild.

Heute ist das Fachwerkhaus „gereinigt“. Das Krüppelwalmdach ist verschwunden. Der grellweiße Garagenklotz vorne fügt sich in Form und Farbe nicht ein. Die Holzzäune sind der Gehwegverbreiterung zum Opfer gefallen. Der eigentümliche Reiz des Dörflichen ist verloren.

Die gezeigten Beispiele sind sorgfältig ausgewählt. Beginnend bei städtebaulichen Themen, etwa der Veränderung an einer innerstädtischen Tor-Situation oder dem Strukturwandel in dem zur Vorstadt gewordenen Dorf, reicht der gebotene Stoff über das Schloß und das Palais, die Frage des Verhältnisses der Demokratie zur gebauten Achse, über den Industriebau, das Geschäftshaus, das Bürgerhaus hin bis zur Möblierung eines Platzes, zur Gestaltung eines Ladeneinbaus. Und es wird offenkundig: Es ist immer wieder das Detail, das nicht beachtete Detail, das im Veränderungsprozeß untergeht und dessen Wegfall zur Schrumpfung der ursprünglichen Aussage einer architektonischen Leistung führt. Erkennbar wird auch, daß kommerzielle Gründe, die von den Verantwortlichen so gern als vordergründig schuld an der nun erkannten Misere genannt werden, im Grunde nur mittelbar an dieser Entwicklung beteiligt sind. Es ist vielmehr der weit fortgeschrittene Verarmungsprozeß der kreativen Kräfte, der, gepaart mit der Lust am Rationalisieren, unsere gebaute historische Umwelt auf stille Weise allmählich bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt hat.

Besonders anfällig sind dabei Bereiche, denen sich niemand direkt verpflichtet fühlt. Zu jung, um denkmalgeschützt zu sein, zu zahlreich, um ernstgenommen zu

werden, wird dort Qualität – und es ist ein Stück Lebensqualität – mit Quantität verwechselt. Ohne das Recht einer Zeit auf eigene Leistung einschränken zu wollen – wäre doch auch hier Qualität gültiger Maßstab –, ist der Aufruf dieser Ausstellung gegen leichtfertige Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber still zerstörenden Veränderungen unserer gebauten Umwelt als ein gewichtiger Beitrag zum Ausklang des Europäischen Denkmalschutzjahres zu werten. Es bleibt zu wünschen, daß Dokumentationen dieser Art in möglichst vielen Städten gezeigt werden. Das Karlsruher Beispiel mag hierzu Anregung sein.

Die nebenstehenden Beispiele sollen eine kleine Einstimmung in Aufbau und Anliegen der Ausstellung vermitteln; dabei sind die Bilderläuterungen gekürzt wiedergegeben. Alle gezeigten Fotos mit den vollständigen Texten sind in einem Katalog erschienen, erhältlich für 8,50 DM zuzüglich Versandkosten bei Frau Dr. S. Schmuck, Beethovenstraße 9, 7500 Karlsruhe.

Dipl.-Ing. Konrad Freyer
LDA • Bau- und Kunstdenkmalpflege
Karlstraße 47
7500 Karlsruhe